

Predigt Attersee Palmsonntag, 10.4.2022 (Bischof M. Chalupka)

Jesu Einzug in Jerusalem (Matthäus 21)

*1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus
2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4 Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): 5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« 6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere bieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! 10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der?*

Text „An Tagen wie diesen“ (Tote Hosen)

*Ich wart' seit Wochen
Auf diesen Tag
Und tanz' vor Freude, über den Asphalt
Als wär's ein Rhythmus
Als gäb's ein Lied
Dass mich immer weiter durch die Straßen zieht
Komm' dir entgegen
Dich abzuholen
Wie ausgemacht
Zu derselben Uhrzeit
Am selben Treffpunkt
Wie letztes mal
Durch das Gedränge
Der Menschenmenge
Bahnen wir uns den altbekannten Weg
Entlang der Gassen
Zu den einen Terrassen
Über die Brücken, bis hin zu der Musik
Wo alles laut ist
Wo alle drauf sind
Um durchzudrehen
Wo die anderen warten
Um mit uns zu starten
Und abzugehen*

An Tagen wie diesen
Wünscht man sich Unendlichkeit
An Tagen wie diesen
Haben wir noch ewig Zeit
Wünsch' ich mir Unendlichkeit
Das hier ist ewig
Ewig für heute
Wir stehen nicht still
Für eine ganze Nacht
Komm' ich trag' dich
Durch die Leute
Hab' keine Angst
Ich gebe auf dich Acht
Wir lassen uns treiben
Tauchen unter
Schwimmen mit dem Strom
Drehen unsere Kreise
Kommen nicht mehr runter
Sind schwerelos
An Tagen wie diesen
Wünscht man sich Unendlichkeit
An Tagen wie diesen
Haben wir noch ewig Zeit
In dieser Nacht der Nächte
Die uns so viel verspricht
Erleben wir das Beste
Kein Ende ist in Sicht
Kein Ende in Sicht
Kein Ende in Sicht
Kein Ende in Sicht
An Tagen wie diesen
Wünscht man sich Unendlichkeit
An Tagen wie diesen
Haben wir noch ewig Zeit
In dieser Nacht der Nächte
Die uns so viel verspricht
Erleben wir das Beste
Kein Ende ist in Sicht
Erleben wir das Beste
kein Ende in Sicht
Kein Ende in Sicht

Liebe Gemeinde, liebe Hoffende!

Martinas Augen begannen sofort zu strahlen, als ich ihr erzählt habe, dass ich heute bei euch bin und über „An Tagen wie diesen“ mit euch reden soll. Sie strahlt noch immer. Es leuchtet in ihr, wenn sie von diesem Tag spricht. Sie hatte seit Wochen auf diesen Tag gewartet. Am Mittwoch, den 20. Juni vor 10 Jahren war es so weit. Der Tag war da. Alles war bereit. Sie hatte das Fan-T-Shirt übergezogen, wie all ihre Freunde. Um 20h00 ging es los. Die Toten Hosen begannen ihr Konzert im Burgtheater – unplugged. Schon dass sie Karten erobern konnten war ein Triumph. Das Konzert war 25 Minuten nach Beginn des Vorverkaufs ausverkauft, bis auf den letzten Platz. Mit den „Tagen wie diesen“, setze Campino ganz leise ein. Und die Band wurde nicht lauter, bis zu den letzten Zeilen, kein Ende in Sicht, kein Ende in Sicht.

Lautstärke war auch nicht nötig. Lautstärke auf der Bühne war nicht notwendig. Denn schon nach der ersten Zeile: „Ich wart seit Wochen“ übernahm der tausendstimmige Chor aus dem Publikum. Alle, aber auch wirklich alle, kannten den Text und sangen aus voller Kehle und vollem Herzen. Ein Gänsehautmoment. An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit. Dass Martina dann auch noch Klaus Maria Brandauer, den Burgtheaterstar getroffen hat und der ihr ein Autogramm auf die Eintrittskarte gegeben hat, war nur mehr die Draufgabe. Diese Karte gibt sie nie mehr her. Mir hat sie sie für heute geborgt.

Felix und die Liebe

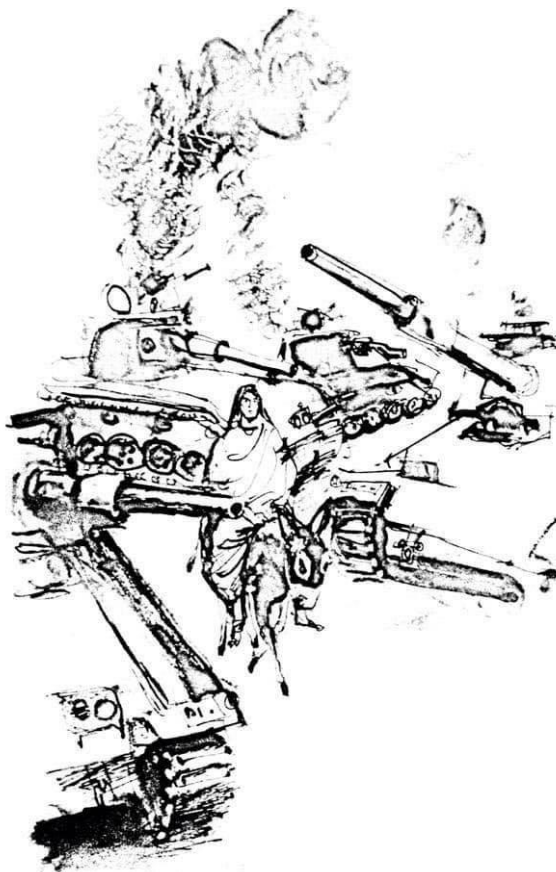
Felix Augen beginnen zu strahlen, wenn er von Lena erzählt. Er kennt sie erst seit wenigen Wochen. Eigentlich waren sie nur zu einem Spaziergang verabredet. Und trotzdem hat er auf diesen Tag gewartet, war aufgeregt, wollte ihr ein SMS schreiben, hat es wieder gelöscht, wieder geschrieben und wieder gelöscht. Dann hat er es gelassen. Der Spaziergang war ja ausgemacht. „Ich komm dir entgegen, dich abzuholen, wie ausgemacht.“ Nach dem Spaziergang haben sie sich in die ersten Frühlingsstrahlen der Sonne gesetzt. Lena hat erzählt und erzählt. Felix hat ihr zugesehen. Lena hat gestrahlt. Felix hat gestrahlt. Die Sonne hatte ihre Kraft verloren. Er hat ihr seinen Schal um den Hals gelegt. Sie vergaßen die Kühle, sie vergaßen alles um sie herum. An Tagen wie diesen. Wünscht man sich Unendlichkeit. An Tagen wie diesen haben wir noch ewig Zeit.

Schmuel der Eseltreiber

Dann war da noch der kleine Schmuel, der Eseltreiber. Auf einmal war seine Eselin weg. Er hatte sie nur kurz angebunden. Wollte nur einen Tee mit Esther trinken und auf einen kleinen Schwatz einkehren. Als er rauskam war die Eselin weg. Da war nur einer der lapidar meinte: „Der Herr bedarf ihrer.“ Da in die Stadt sei er geritten auf der Eselin mit ihrem Füllen. Schmuel nahm seine Füße in die Hand und rannte hinterher. Von weitem hörte er schon Hosanna rufen. Die Straßen waren voller Menschen. Durch das Gedränge der Menschenmenge bahnte er sich den altbekannten Weg. Entlang der Gassen zu den Terrassen, über die Brücken, hin zu der Musik, wo alles laut ist. Die Gassen auf denen der Mann, der seinen Esel geborgt hatte ritt, waren mit Kleidern, die sich die Leute vom Leib gerissen hatten, bedeckt. Sein Fuß sollte sich an keinem Stein stoßen und kein Staubkorn sollte ihn bedecken. Ein König wurde empfangen. Ein König des Friedens, Immanuel, der Friedensfürst, ritt durch die Gassen. Der Ärger in Schmuels Herz über den Raub der Eselin verwandelte sich in Erstaunen, das Erstaunen verwandelte sich in Freude und die Freude verwandelte sich in Begeisterung. Auf einmal ertappte sich Schmuel, dabei, dass er zu singen begonnen hatte, dabei konnte er gar nicht singen. Das war ihm schon bei seiner Bar Mizwa peinlich gewesen. Aber jetzt hörte er sich selber zu : Hilf doch, Hilf doch, Hossianna, Hossianna „Hos(i)anna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ Was für ein Tag. An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit. Da erleben wir das Beste. Kein Ende in Sicht.

Erzbischof Brauer

Am 1. März dieses Jahres hat Erzbischof Dietrich Brauer, Erzbischof der lutherischen Kirche in Moskau dieses Bild als Titelbild auf seine Facebookseite gestellt. Dazu hat er auf Russisch geschrieben: „Jesus lebt und wir sollen leben! Dies ist wohl die deutlichste und zugänglichste Verheißung. Hören Sie auf die Stimme Christi! Glauben Sie Ihm! Er hat Sein Leben dahingegeben, damit wir leben und anderen leben lassen!“ Erzbischof Dietrich Borissowitsch Brauer ist Bischof der Lutherischen Kirche Russlands. Er ist in Wladiwostok geboren und in Moskau aufgewachsen. Seine Familie gehört zur Minderheit der Russlanddeutschen. Bevor er im Jahr 2014 zum



Erzbischof gewählt wurde, war er unter anderem Pfarrer in der Kirche der Salzburger Emigranten in Gussew/Gumbinnen bei Kaliningrad/Königgrätz. Nach einer Predigt für den Frieden und gegen den Krieg musste Erzbischof Brauer mit seiner Familie nach Deutschland fliehen.

Der Friedensfürst, Immanuel, der König reitet auf seinem Esel inmitten der Panzer, inmitten der todbringenden Geschützrohre.

Eine gute Freundin hat mir geschrieben: „Palmsonntag ist ein komischer Sonntag. ich mag ihn nicht, dazu fehlt mir was. Vielleicht der Glaube an die Hoffnung, oder die Zuversicht.

Es ist ein Ritt in den Tod, und das weiß jeder. Hosanna und das Ende ist nicht aufzuhalten.

Ich kann die vielen Toten nicht aushalten. Ich spür eigentlich nur das Unheil

und all das Furchtbare. Das Opfer von Jesus für was ist es gut gewesen, wenn die Welt immer nur noch blöder wird?“

Diese Fragen sind nicht leicht wegzuwischen, an Tagen wie diesen, an denen die Endlichkeit so deutlich wird. Und wir stehen nicht am Anfang, wir singen nicht gerade im Chor mit Martina, oder werden durch die Strahlen der Liebe gewärmt wie Felix. Und wir rufen nicht Hosanna mit Schmucl, der noch nicht weiß, was kommen wird. Wir wissen, der Mann auf dem Esel, er reitet in den Tod. Dem Palmsonntag folgt der Karfreitag. Dem Jubel und dem Hosanna folgt das Kreuziget-ihn.

Auf Ostern hin – wir kommen von Ostern her

Wir gehen auf Ostern zu. Dem Palmsonntag folgt der Gründonnerstag, dem folgt der Karfreitag: Der Tag an dem Gott, der Mensch geworden ist, sich so sehr mit den Menschen solidarisiert, dass er leidet wie sie, dass er gedemütigt und verspottet wird wie sie, dass er ermordet wird und stirbt und den Psalm betet, wie es so viele vor ihm und nach seinem Sterben in der Not getan haben: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen.“ Selbst die Gottesferne ist Gott nicht fern. Wer sind wir, wenn wir nicht zweifeln dürften und verzweifeln? Wer sind wir, wenn uns nicht der Glaube an die Hoffnung und Zuversicht angesichts des Elends rings um uns abhanden kommen könnte? Wenn sogar Gottes Sohn gebetet hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Wir kommen aber auch von Ostern her. Wir wissen dem Karfreitag folgt der Ostersonntag. Wir haben von den Zeugnissen derer gehört, die in ihrer Verzweiflung über den Tod ihres Meisters neuen Mut geschöpft haben. Wir haben schon von Maria Magdalena gehört, die den Herrn für

den Gärtner gehalten hat, weil sie ihn durch den Schleier ihrer Tränen nicht erkannte. Wir haben schon von den beiden Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus waren gehört, deren Herz verschlossen war wie ihre Augen, bis er das Brot mit ihnen brach und ihnen die Augen aufgingen, sie ihn erkannten und sie zueinander sagten: „Brannte nicht unser Herz als wir ihm begegneten?“

Die Wolke der Zeugen, sie alle hatten keinen Grund zu Hoffnung und Zuversicht. Sie hatten mehr Tränen auf den Wangen als ein Lächeln, sie hatten mehr Trauer als Zuversicht, sie hatten mehr Angst als Hoffnung. Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat sie verändert. Nicht allen ist die Gnade geschenkt, ihm zu begegnen. Was wir alle wissen und glauben dürfen, ist dass es diese Begegnungen gab und gibt. Dass es den Tag gibt. Diese Tage wie diesen. Diese Tage an denen wir die Unendlichkeit spüren können, trotz all der Schwere und Last, die immer wieder hereinbricht.

Die Auferstehung ist nicht einfach zu glauben. Denn Tod ist Tod. Wer stirbt, der kommt nicht wieder. Der Tod gehört zum Leben und folgt ihm wie das Amen dem Gebet. Das ist unsere Lebenserfahrung, das wissen wir, und das wussten auch seine Jüngerinnen und Jünger. Deshalb wollen die biblischen Erzählungen auch nichts beweisen. Sie erzählen eine Liebesgeschichte. Die Ostergeschichte ist eine Liebesgeschichte. Es wird die Geschichte erzählt, wie der Auferstandene mit seinen Jüngerinnen und Jüngern in Beziehung tritt, nach seinem Tod und über den Tod hinaus für sie Bedeutung erlangt.

An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit. An Tagen wie diesen haben wir noch ewig Zeit. Das hier ist ewig. Ewig für heute. Erleben wir das Beste, kein Ende in Sicht, kein Ende in Sicht.

AMEN